

Stavenhagen



Blick auf Stavenhagen

Mitten in Mecklenburg, wo die plattdeutsche Sprache zu Hause ist, wo die Landschaft sich mild hügelig zur Mecklenburgischen Schweiz öffnet, da liegt die Stadt Stavenhagen.

Stavenhagen wurde in der Mitte des 13. Jahrhunderts am Rande der Ritterburg Stove gegründet und heißt seit 1949 „Reuterstadt Stavenhagen“. Das Stavenhagener Schloss wurde um 1740 auf den Mauern der alten Burg erbaut. Die Stadtkirche von Stavenhagen stammt aus dem 18. Jahrhundert. Der Altaraufsatz ist ein sehenswertes Gemälde von Suhrlandt.

Ihre Popularität verdankt die Stadt ohne Zweifel ihrem berühmten Sohn Fritz Reuter, dem bedeutendsten Schriftsteller niederdeutscher Sprache, der hier im Jahr 1810 geboren wurde. Stavenhagen hat eine Reuterstraße, einen Reuterplatz, Reuterschule, Reuter-Apotheke ... und das Fritz-Reuter-Literaturmuseum, das Haus Nummer 1 auf dem historischen Marktplatz. Einmal im Jahr lädt die Stadt gemeinsam mit dem Landesheimatverband zu den Reuterfestspielen ein, bei denen interessante Bühnenprogramme, Spielszenen, niederdeutsche Autorenlesungen und die Verkündung des „Plattdeutschen Wortes“ immer mehr Zuschauer aus nah und fern begeistern.

Das Schloss Stavenhagen

Das „Stemhäge“ Schloss“ (niederdeutsch für Schloss Stavenhagen) ist ein um 1740 entstandener Putzbau, der um 1890 um einen runden Treppenturm ergänzt wurde. Die Anlage war bis in die 1970er Jahre eine Schule und ist heute Verwaltungssitz und Standesamt von Stavenhagen und ist auch wegen seiner schönen Parkanlage reizvoll.



Das Schloss in Stavenhagen

Das Rathaus mit dem Fritz-Reuter-Denkmal

Das ehemalige Rathaus von Stavenhagen, das auch das Geburtshaus von Reuter ist, wird heute als Fritz-Reuter-Literaturmuseum genutzt. Das Gebäude wurde 1783 bis 1788 in spätbarocken Formen errichtet. Davor steht das Fritz-Reuter-Denkmal, Stavenhagen war der Geburtsort des großen Mundartdichters.



Das Rathaus mit dem Fritz-Reuter-Denkmal davor

Das Fritz-Reuter-Denkmal

Das Fritz-Reuter-Denkmal in Stavenhagen wurde im Juli 1911 von keinem Geringeren als dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin enthüllt.



Das Fritz-Reuter-Denkmal

richter, Landwirt, Brauerei- und Mühlenbesitzer. Er schickte Reuter 1824 auf die Gelehrtenschule in Friedland, 1828 auf das Gymnasium in Parchim. Nach dem Tod der Mutter (1826) zeigte Reuter schulisches Desinteresse und Neigung zur Malerei. Der Vater versuchte, mit materieller Unterstützung und über Vermieter und Lehrer einen solideren Lebenswandel durchzusetzen.

Das Jurastudium, 1831 in Rostock aufgenommen, in Jena fortgeführt, machte Reuter zum in der Burschenschaft aktiven Bummelstudenten. In Jena schloss er sich dem aktionistischen Germania-Flügel an. Im April 1833 wurde Reuter, der im Februar einer Relegation durch Abgang zu-

Es zeigt den Poeten Fritz Reuter, der als einer der bedeutendsten niederdeutschen Schriftsteller gilt und die berühmte Romanfigur „Onkel Bräsig“ schuf, in nachdenklicher Pose sitzend mit einem aufgeschlagenen Buch auf dem Schoß. An der Lehne der monumentalen Sitzbank finden sich als Reliefs bekannte Szenen aus Reuters Werken. Geschaffen hat das vor dem ehemaligen Rathaus stehende Bronzedenkmal der aus Plau am See stammende Bildhauer Wilhelm Wandschneider.

* * *

Fritz Reuter (1810-1874)

Heinrich Ludwig Christian (Fritz) Reuter wurde am 7. November 1810 in Stavenhagen geboren. Er erlebte seine Kindheit und erste Jugendzeit als Bürgermeisterssohn in der Stadt. Die Mutter zog Reuter zusammen mit seiner jüngeren Schwester und zwei verwaisten Vettern groß. Der Vater, ein juristisch ausgebildeter Pfarrerssohn, bestimmte seit 1808 die Geschicke der Stadt als Bürgermeister und Stadt-



vorkam, in Untersuchungen einbezogen, am 30. Oktober in Berlin verhaftet und wegen Hochverrats verurteilt. Es folgten sieben Jahre als Gefangener. Zwei weitere Jura-Semester in Heidelberg endeten 1841 wegen Trunksucht und Jähzorn; der Vater ließ ihn abholen. Innerhalb eines Jahrzehnts fand Reuter in Stavenhagen zu einer bürgerlichen Existenz zurück (Lehre als Landwirtschaftsvolontär, 1851 Heirat). Nach dem Tod des Vaters (1845) lebte er meist bei dem Freund Fritz Peters in Talberg. 1850 bis 1856 brachten sich die Reuters in Treptow an der Tollense als Lehrer durch, sie für Klavier, er für Zeichnen, Turnen und als Schreiber.

Die Lebensjahre in Neubrandenburg (1856 bis 1863) bringen Reuters Durchbruch zum mecklenburgischen, niederdeutschen, gesamtdeutschen Ruhm. 1858/59 gewann Reuter mit Dethloff Carl Hinstorff einen Verleger, der entscheidend zur Verbreitung seiner Werke beitrug. 1863 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Universität Rostock. Ab 1863 lebte er im thüringischen Eisenach, wo er 1868 ein selbsterbautes Haus bezog. Zu dem neugewonnenen Status zählte 1864 eine Orientreise. Fritz Reuter starb am 12. Juli 1874 in Eisenach.

Zu seinen wichtigsten Werke zählen „Abendteuer des Entspekter Bräsig“ (1861), „Ut de Franzosentid“ (1859) und „Hanne Nüte un de lütte Pudel (1860).



Lithografie des Entspekter Bräsig (Historische Postkarte)

Das Ernst-Lübbert-Denkmal

Das Denkmal für den Maler und Illustrator Ernst Lübbert wurde Anfang der 30er Jahre in Stavenhagen errichtet. 1967 musste es mit anderen Denkmälern dem Straßenbau weichen; es verfiel, Teile verschwanden ... Der Rest kann heute am „alten“ Denkmal besichtigt werden.

Anlässlich der 725-Jahrfeier der Reuterstadt 1989 entstand ein völlig neues Ernst-Lübbert-Denkmal und wurde am 9. Oktober am ursprünglichen Standort am Ivenacker Tor eingeweiht.



Reste des „alten“ Lübbert-Denkmal



Das neue Lübbert-Denkmal

* * *



Ernst Lübbert (1879-1915)

Ernst Lübbert wird am 26. Juli 1879 in Warin geboren. Der Vater ist Amtsdiaätar in Warin. Die Familie zieht 1886 nach Stavenhagen, als der Vater dort eine Stellung als Amtsprotokollist erhält. Ernst Lübbert besucht die Stavenhagener Bürgerschule und ab Ostern 1889 die private Knabenschule.

Ohne die Aussicht auf finanzielle Hilfe geht Ernst Lübbert, erst 17jährig, nach Berlin, nimmt kurz privaten Zeichen- und Malunterricht und wird noch 1896 an der „Königlichen akademischen Hochschule für die bildenden Künste“ zum Studium angenommen. 1897 wird ihm ein Stipendium der Boldtschen Stiftung gewährt. Während des Studiums werden Ernst Lübbert Preise zuerkannt, unter anderem 1898 im Zeichnen sowie 1901 und 1903 Anerkennungen für Kompositionsübungen.

1903 bis 1904 dient er ein einjährig-freiwilliges Jahr in Wismar und wird mit der Befähigung zum Offizier entlassen. Nach Beendigung der Militärzeit kehrt Lübbert nach Berlin zurück. Er arbeitet als freischaffender Künstler, ist Reklamezeichner und Karikaturist. Sein Broterwerb ist die Werbung. Vor allem aber wendet sich Ernst Lübbert der Porträt- und der Genremalerei zu. Ab 1909 werden Lübberts Bilder auf Kunstausstellungen in Hamburg und Berlin gezeigt.

Lübbert wird am 2. August 1914 einberufen. Am selben Tag heiratet er seine langjährige Freundin Hedwig Techel. Mit großen patriotischen Gefühlen zieht er in den Weltkrieg. Im Morgengrauen des 29. August 1915 – bei einem Sturmangriff auf Lipsk bei Grodno am Njemen – trifft den Kompanieführer Leutnant Lübbert ein tödlicher Bauchschuss. Er stirbt im Alter von sechsunddreißig Jahren.

Ik weit einen Eikbom

Fritz Reuter (1860)

Ik weit einen Eikbom, de steit an de See,
de Nurdstorm, de brus't in sin Knäst,
stolz reekt hei de mächtige Kron in de Höh';
so is dat all dusend Johr west;
kein Minschenhand,
de hett em plant't;
hei reekt sik von Pommern bet Nedderland.

Ik weit einen Eikbom vull Knorrrn un vull Knast,
up den'n fött kein Bil nich un Aext.
Sin Bork is so rug un sin Holt is so fast,
as wir hei mal bannt un behext.
Nicks hett em dahn;
hei ward noch stahn,
wenn wedder mal dusend von Johren vergahn.

Un de König un sine Fru Königin
un sin Dochter, de gahn an den Strand:
„Wat deit dat för'n mächtigen Eikbom sin,
de sin Telgen reekt äwer dat Land?
Wer hett em plegt,
wer hett em hegt,
dat hei sine Bläder so lustig rögt?“

Un as nu de König so Antwort begehrt,
tritt vör em en junge Gesell:
„Herr König, Ji hewwt Jug jo süs nich d'rüm schert,
jug Fru nich un Juge Mamsell!
Kein vörnehm Lüd',
de hadden Tid,
tau sein, ob den Bom ok sin Recht geschüht.

Un doch gräunt so lustig de Eikbom up Stun'ns,
wi Arbeitslüd hewwen em wohrt;
de Eikbom, Herr König, de Eikbom is uns',
uns' plattdütsche Sprak is't un Ort.
Kein vörnehm Kunst
hett s' uns verhunzt,
Fri wüssen s' tau Höchten ahn Königsgunst.“

Rasch giwwt em den König sin Dochter de Hand:
„Gott seg'n Di, Gesell, för Din Red'!
Wenn de Stormwind eins brus't dörch dat dütsche Land,
denn weit ik 'ne säkere Städ:
Wer ein Ort
Fri wünn un wohrt,
bi den'n is in Noth Ein taum besten verwohrt.“

Dieses mundartliche Gedicht von Fritz Reuter befasst sich im Wesentlichen mit der plattdeutschen Sprache selbst. Der hier erwähnte „Eekboom“, also eine Eiche, ist seit jeher das Symbol für Stärke, Kraft und Ewigkeit. Die Germanen beteten sogar ihre Donareiche als heiligen Baum an. In Reuters Gedicht wird die Symbolik der Eiche auf die niederdeutsche Sprache übertragen: das Plattdeutsche. Dies wird vor allem in der vorletzten Strophe angedeutet. Und natürlich wird auch das einfache Volk mit der Eiche verglichen, das keiner vornehmen Kunst bedarf, sondern natürlich gedeiht, wie der Eekboom. Vertont wurde das Gedicht von Wilhelm Bade.